



Bundesverband österreichische Kinderschutzzentren
JAHRESBERICHT 2014

www.oe-kinderschutzzentren.at

Bundesverband österreichische Kinderschutzzentren - Vorstand – operative MitarbeiterInnen:

Vorsitzende:	Dr. ⁱⁿ Adele Lassenberger, Kinderschutzzentrum „Delfi“ Wolfsberg
Stv. Vorsitzende:	Gabriella Walisch, Kinderschutzzentrum Graz
Stv. Vorsitzende:	Mag. ^a Karin Hüttemann, Tiroler Kinderschutz
Stv. Vorsitzender, Kassier:	Mag. Peter Trattner, Kinderschutzzentrum Salzburg
Schriftführerin:	Mag. ^a Petra Birchbauer, Verein „Rettet das Kind“ Steiermark
Vorstandsmitglied:	Renate Hochgerner MSc, Kinderschutzzentrum „Die Möwe“ Mödling
Vorstandsmitglied:	Bernhard Wieland, „Kidsnest“ Niederösterreich
Vorstandsmitglied:	Mag. ^a (FH) Theresia Ruß, „Kidsnest“ Amstetten
Vorstandsmitglied:	Mag. ^a Claudia Tanzer, Kinderschutzzentrum „Impuls“ Vöcklabruck
Vorstandsmitglied:	Gertrude König, Kinderschutzzentrum Wien
Geschäftsführung:	Stephan Schimanowa (Ende 2014 ausgeschieden)
Fachstelle Prozessbegleitung:	Mag. ^a Barbara Neudecker
Verwaltung:	Doris Löwenpapst (ab Jänner 2015)

30 Kinderschutzzentren – 17 Trägerorganisationen

Wien

- Kinderschutzzentrum Wien
- Kinderschutzzentrum „Die Möwe“ Wien

Niederösterreich

- Kinderschutzzentrum „Die Möwe“ St. Pölten
- Kinderschutzzentrum „Die Möwe“ Neunkirchen
- Kinderschutzzentrum „Die Möwe“ Mödling
- Kinderschutzzentrum „Die Möwe“ Mistelbach
- Kinderschutzzentrum „Kidsnest“ Amstetten
- Kinderschutzzentrum „Kidsnest“ Waldviertel – Zwettl, Gmünd

Oberösterreich

- Kinderschutzzentrum Linz
- Kinderschutzzentrum „Tandem“ Wels
- Kinderschutzzentrum „Känguru“ Bad Ischl
- Kinderschutzzentrum „Impuls“ Vöcklabruck
- Kinderschutzzentrum „Wigwam“ Steyr, Außenstelle Kirchdorf
- Kinderschutzzentrum Innviertel – Braunau, Schärding, Ried/I.

Steiermark

- Kinderschutzzentrum Graz
- Kinderschutzzentrum Liezen
- Kinderschutzzentrum Oberes Murtal
- Kinderschutzzentrum Leibnitz
- Kinderschutzzentrum Deutschlandsberg
- Kinderschutzzentrum Bruck/Kapfenberg
- Kinderschutzzentrum Weiz

Salzburg

- Kinderschutzzentrum Salzburg, Außenstellen Zell am See, Mittersill

Kärnten

- Kinderschutzzentrum „Delfi“ Klagenfurt
- Kinderschutzzentrum „Delfi“ Villach, Außenstelle Hermagor
- Kinderschutzzentrum „Delfi“ Wolfsberg

Tirol

- Kinderschutzzentrum Innsbruck
- Kinderschutzzentrum Imst
- Kinderschutzzentrum Wörgl
- Kinderschutzzentrum Lienz

Vorarlberg

- IFS Institut für Sozialdienste Vorarlberg (Aufnahmeantrag liegt vor)



VORWORT



25 Jahre Gewaltverbot in der Erziehung – (k)ein Grund zum Feiern!

25 Jahre Kinderrechtskonvention und 25 Jahre Gewaltverbot in der Erziehung wären ein Grund zum Feiern. Ausreichende gesetzliche Grundlagen und seit 2013 auch ein im Kinderschafts- und Namensrechts-Änderungsgesetz 2013 definiertes Kindeswohl sowie eine stete Entwicklung im Opferschutz sind heute gute Voraussetzungen für Kinderschutzarbeit. Das erste österreichische Kinderschutzzentrum wurde in Linz gegründet und feiert 2015 sein 30-Jahr-Jubiläum. Heute sind es 30 Zentren in ganz Österreich und seit 2011 es gibt es den Bundesverband, der sich für Standards und Qualitätsentwicklung stark macht – und für deren Finanzierung!

Kinderschutzzentren leisten rehabilitative und (sekundär-)präventive Arbeit, aber die Ressourcen reichen bei weitem nicht aus, um den Bedarf zu decken. Es hat sich zwar das Bewusstsein dahingehend verändert, dass eine überwiegende Mehrheit körperliche Züchtigung grundsätzlich ablehnt, aber wenn es dann in konkreten Situationen doch passiert, wird Gewalt gegen Kinder meist wieder bagatellisiert. Außerdem sind die Formen von Gewalt gegen Kinder und Jugendliche vielfältiger, subtiler und komplexer geworden. Es geht aber auch um das Selbstverständnis von Kinderschutzarbeit. Nach dem Motto „Kinder schützen – Eltern unterstützen“ leisten Kinderschutzzentren seit einem viertel Jahrhundert Hilfe zur Selbsthilfe – ein Gegenkonzept zur Kontrolle und Fremdbestimmung. Gemeinsames Verstehen soll Eltern befähigen, ihren Kindern ein sicheres Aufwachsen zu ermöglichen und aus Gewaltkreisläufen auszusteigen.

Die permanente Herausforderung mit geringsten Mitteln hohen Ansprüchen gerecht zu werden kann auf Dauer nicht gut gehen. Es bleibt zu hoffen, dass es nicht wieder einen Super-GAU braucht, damit dieser Bedarf erkannt und angemessen abgedeckt wird.

Dr.ⁱⁿ Adele Lassenberger - Vorsitzende
Mail: adele.lassenberger@oe-kinderschutzzentren.at
Tel.: 0664/88 73 64 63

Bundesverband Österreichische Kinderschutzzentren:



Seit Jänner 2015 ist Doris Löwenpapst für die Verwaltung im Bundesverband österreichischer Kinderschutzzentren verantwortlich. Frau Löwenpapst verfügt über eine langjährige Verwaltungs- und Buchhaltungs-Erfahrung und kennt auch die Arbeitsweise der Kinderschutzzentren durch ihre Tätigkeit im Kinderschutzzentrum Wien bestens.

Frau Löwenpapst ist zwei mal pro Woche erreichbar unter:

Mail: doris.loewenpapst@oe-kinderschutzzentren.at und unter Tel.: 0664/ 88 73 64 62.

Die österreichischen Kinderschutzzentren haben sich im Jahr 2011 zu einem Bundesverband zusammen geschlossen. 17 Trägerorganisationen mit insgesamt 30 Kinderschutzzentren in ganz Österreich sind im Bundesverband vertreten.

Erklärtes Ziel ist es, die fachlichen Standards und die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für bedarfsgerechte Kinderschutzarbeit in ganz Österreich sicher zu stellen. Jedem von sexueller, psychischer oder physischer Gewalt betroffenen Kind oder Jugendlichen soll ein **prompt verfügbares, kompetentes, niederschwelliges und kostenloses Hilfsangebot** bereit stehen.

Der unbürokratische Zugang und die größtmögliche Anonymität für die Betroffenen sind weitere Kernpunkte der Kinderschutzarbeit. Durch aktive Lobbying- und Öffentlichkeitsarbeit will der Bundesverband sowohl die politischen Entscheidungsträger als auch relevante MultiplikatorInnen und auch die breite Öffentlichkeit zum Thema Gewalt gegen Kinder weiter sensibilisieren.

Der Bundesverband ist als **gemeinnütziger Verein** organisiert und wird von einem ehrenamtlichen Vorstand geleitet, die Vorstandsmitglieder sind in den einzelnen Kinderschutzzentren in leitender Funktion tätig. Für die operative Arbeit steht fix angestelltes

Fach-Team mit entsprechender Qualifikation und Erfahrung zur Verfügung.

Hilfe & Schutz – bei sexueller, körperlicher und seelischer Gewalt

Kinderschutzzentren sind **Anlauf-, Beratungs- und Therapiestellen** für von sexuellem Missbrauch, schwerer **körperlicher oder seelischer Gewalt** oder **schweren Krisen** betroffene Kinder und Jugendliche. Auch die Eltern, Großeltern oder sonstigen Bezugspersonen werden in die Beratung mit einbezogen, um den minderjährigen Opfern bestmöglich helfen zu können.

Neben der Beratung in allen Fragen rund um das Thema Gewalt gegen Kinder sind der Aufbau eines entsprechenden Schutzes, die Stabilisierung der Opfer und vor allem die Unterstützung der Kinder und Jugendlichen in der **Aufarbeitung der schrecklichen, traumatischen Erlebnisse** zentrale Punkte der Arbeit der österreichischen Kinderschutzzentren. Kinderschutzzentren helfen **schnell, unbürokratisch** und auf Wunsch **anonym** – im Rahmen der geltenden rechtlichen Rahmenbedingungen.

Die multiprofessionellen Fachteams setzen sich überwiegend aus den Berufsgruppen Klinische- und GesundheitspsychologInnen, PsychotherapeutInnen

Eine starke Stimme für den Kinderschutz.

und SozialarbeiterInnen zusammen. gearbeitet wird nach den vom Bundesverband entwickelten Qualitätskriterien für österreichische Kinderschutzzentren. Alle MitarbeiterInnen unterliegen einer strengen Verschwiegenheitspflicht.

Mit insgesamt ca. 200 MitarbeiterInnen betreuen die österreichischen Kinderschutzzentren **jährlich über 7.000 minderjährige Gewalt- und Missbrauchsoffer** und deren Bezugspersonen, ca. **65.000 Beratungs- und Therapiestunden** werden geleistet.

10.000 Missbrauchsfälle und zehntausende minderjährige Gewaltopfer jährlich

Auch in unserer heutigen, modernen Gesellschaft ist Gewalt gegen Kinder immer noch ein sehr ernstzunehmendes gesellschaftliches Problem – mit gewaltigen Dimensionen: Seriöse Schätzungen gehen davon aus, dass in Österreich zumindest jedes zehnte Kind im Laufe seiner Kindheit sexuell missbraucht wird, die Europäische Union spricht sogar von jedem fünften Kind bzw. Jugendlichen als Opfer sexuellen Missbrauchs oder schwerer sexueller Übergriffe. Bei körperlicher oder seelischer Gewalt ist die Zahl der Opfer noch weit höher. Man kann österreichweit von etwa **10.000 Missbrauchsoffern pro Jahr und mehreren zehntausend minderjährigen Gewaltopfern** jährlich ausgehen.

Gewalterfahrungen haben oft **dramatische Folgen** für die körperliche und noch häufiger für die **psychische Gesundheit** der betroffenen Opfer. Daraus resultieren schwere Schäden und Krankheitsbilder wie Verhaltensauffälligkeiten, Entwicklungsverzögerungen, Ängste, Traumatisierungen, Depressionen,

Selbstverletzung oder Suizid-Absichten. Kinder und Jugendliche erleben Gewalt als besonders bedrohlich und existenziell, wenn die Gewalt von sehr nahestehenden Personen ausgeht, die Folgen sind entsprechend schwerwiegender.

Gerade bei innerfamiliärer Gewalt ist es enorm wichtig, den Betroffenen und deren Familien parallel zur öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe (vormals: Jugendämter) auch ein sehr **niederschwelliges Beratungs- und Hilfsangebot** anzubieten und die Anonymität so weit wie möglich zu gewährleisten.



Fachstelle Prozessbegleitung für Kinder und Jugendliche

Seit zwei Jahren widmet sich die Fachstelle für Prozessbegleitung der Qualitätssicherung im Bereich der psychosozialen und juristischen Prozessbegleitung für Kinder und Jugendliche.

2014 stand besonders im Zeichen der Ausbildung neuer ProzessbegleiterInnen: Ein erster Ausbildungslehrgang für psychosoziale ProzessbegleiterInnen wurde abgeschlossen, ein zweiter konnte begonnen werden. In **jeweils drei Ausbildungsblöcken** hatten die TeilnehmerInnen Gelegenheit, über Prozessbegleitung für Kinder und Jugendliche, die Opfer von Gewalt wurden, nachzudenken – und darüber, ob und wie sich Prozessbegleitung und Kinderschutz vereinbaren lassen.

Auf anderer Ebene führten wir diese Diskussion bei einer Fortbildung mit **Cordula Stucke vom Kinderschutzzentrum Hamburg**, bei der es um Prozessbegleitung bei körperlicher und psychischer Gewalt ging. Die Auseinandersetzung mit diesem Thema erinnert daran, dass Prozessbegleitung in Österreich vor knapp 20 Jahren ursprünglich als Unterstützung von Mädchen und Buben, die sexuelle Gewalt erlebt haben, entwickelt wurde. Die Arbeit der Kinderschutzzentren verstand sich damals hingegen eher als Alternative zu Polizei und Gericht.

Heute ist Prozessbegleitung ein wichtiges Angebot in fast allen österreichischen Kinderschutzzentren geworden, und kaum noch wird die Frage gestellt, ob Prozessbegleitung und Kinderschutz denn überhaupt vereinbar sind. Hinzu kommt, dass sich Prozessbegleitung mittlerweile nicht mehr nur an Kinder richtet, sondern in Opferschutzeinrichtungen für Frauen und Männer auch erwachsene Gewaltopfer begleitet werden. Neben sexueller Gewalt umfasst Prozessbegleitung auch die Unterstützung bei häuslicher und situativer Gewalt.

Prozessbegleitung ist heute etabliert: Gewaltopfer haben einen Rechtsanspruch darauf, das Justizministerium informiert auf seiner Homepage über Prozessbegleitung und Anbietervereine und will Prozessbegleitung auch dadurch aufwerten, dass es in Zukunft eine einheitliche und verpflichtende Ausbildung für psychosoziale ProzessbegleiterInnen geben soll.



Mag.^a Barbara Neudecker
Fachstelle Prozessbegleitung

Allerdings droht durch diese Entwicklungen auch manches verloren zu gehen, das bislang zur besonderen Qualität der Prozessbegleitung im Kinder- und Jugendbereich beigetragen hat. **Prozessbegleitung bei Kindern und Jugendlichen unterscheidet sich von der Arbeit mit erwachsenen Gewaltopfern:** Nicht nur das Kind erhält Prozessbegleitung, sondern auch die Bezugspersonen – manchmal (z.B. bei kleinen Kindern) wird sogar das Bezugssystem intensiver begleitet als das Kind, wenn dies im Sinne der Kinderschonung ist. Vor allem aber

steht in unserer Arbeit die Beziehung im Mittelpunkt: Um ein Kind während eines Gerichtsverfahrens gut unterstützen zu können, muss eine tragfähige Beziehung zu ihm aufgebaut werden. Es braucht Zeit, eine solche Beziehung aufzubauen – es erfordert aber auch Zeit, um sie am Ende der Prozessbegleitung wieder abzuschließen. Bezugspersonen brauchen eine tragfähige, vertrauensvolle Beziehung zu ihren ProzessbegleiterInnen, um ihren Kindern unterstützend zur Verfügung stehen zu können. Juristisches Wissen ist zwar unerlässlich für unsere Arbeit, aber psychosoziales Handeln folgt anderen Maßstäben als Arbeiten im juristischen Bereich, und psychosoziales Handeln mit Kindern und Jugendlichen unterliegt zusätzlich besonderen Gegebenheiten, die zu berücksichtigen sind.

Es liegt an uns, diese Besonderheiten zu erhalten und ihre Wichtigkeit für unsere Arbeit zu betonen, sodass sie auch gesichert bleiben, wenn Prozessbegleitung nun nach und nach neu geregelt wird. Dazu ist es auch wichtig, dass ProzessbegleiterInnen voneinander lernen und ihre Erfahrungen weitergeben können. Ob das im Rahmen der vom BMJ geplanten neuen Ausbildung gelingen kann, in der ProzessbegleiterInnen für Kinder, für Opfer von Gewalt im sozialen Nahraum und für Opfer situativer Gewalt gemeinsam geschult werden, wird sich zeigen. Die von der Fachstelle angebotenen Aus- und Weiterbildungen sollen ein Beitrag zur Stärkung der professionellen Identität von ProzessbegleiterInnen für Kinder und Jugendliche sein. Die neue Homepage für Prozessbegleitung für Kinder und Jugendliche, die seit dem Jahreswechsel online ist (www.pb-fachstelle.at), ist hoffentlich ein weiterer. Und auch beim bundesweiten Vernetzungstreffen im Juni 2015 sollen die Besonderheiten unserer Arbeit gepflegt und weiterentwickelt werden.

Salzburger Gewalt-Studie belegt: Enormer Bedarf an professioneller Kinderschutzarbeit.

Anlässlich „25 Jahre Züchtigungsverbot“ wurde im Herbst 2014 von der Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg und dem Kinderschutzzentrum Salzburg eine umfangreiche Studie zum Thema Gewalt in der Erziehung in Auftrag gegeben.

Bei der Repräsentativerhebung wurden im gesamten Bundesland Salzburg 500 Erwachsene telefonisch befragt und persönliche Interviews mit 300 Kindern im Alter von 10 bis 14 Jahren und 200 Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren geführt. Die Ergebnisse sind für Fachleute aus dem Bereich des Kinderschutzes wenig überraschend: Sie zeigen deutlich, welche enorme Dimension das Thema Gewalt gegen Kinder in unserer Gesellschaft immer noch hat.



Mag. Peter Trattner
Kinderschutzzentrum Salzburg

- 41 % der Kinder und Jugendlichen geben sich selbst die Schuld, wenn es zu Gewalt in der Familie kommt (durch ihr Verhalten, schlechte schulische Leistungen etc.).

Die Ergebnisse zeigen auch, wie wichtig ein niederschwelliges, unbürokratisches und rasch verfügbares Hilfsangebot für die Opfer und deren Familien ist. Es ist davon auszugehen, dass die Ergebnisse in anderen Bundesländern ähnlich ausfallen würden und die Studie durchaus als Richtwert für österreichweite Ergebnisse herangezogen werden kann.

Die Details der Studie finden Sie zum Download unter: www.kinderschutzzentrum.at (News & Termine).

Einige signifikante Ergebnisse der Studie:

- Schwere Gewalt gegen Kinder wird von 92 % der SalzburgerInnen abgelehnt, leichte Gewalt (wie z. B. eine leichte „Watschn“) wird von 38 % der SalzburgerInnen als Erziehungsmaßnahme akzeptiert.
- Psychische Gewalt wird von erwachsenen SalzburgerInnen kaum als solche erkannt: 63 % glauben, dass Demütigungen, schwere Beschimpfungen und regelmäßiges Anbrüllen nicht unter das Gewaltverbot in der Erziehung fallen.
- 48 % der SalzburgerInnen haben Gewalt in der Familie miterlebt oder waren/sind selbst als Opfer betroffen.
- 39 % der SalzburgerInnen glauben, dass innerfamiliäre Gewalt nur die Familie und sonst niemanden etwas angeht.
- 25 % der SalzburgerInnen kennen Minderjährige, die von sexuellem Missbrauch oder sexuellen Übergriffen betroffen sind, oder sind/waren selbst betroffen.
- 25 % der Kinder und Jugendlichen erleben Konflikte in der Familie, die mittels Gewalt ausgetragen werden.



Das 10 Kinderschutzforum in Köln – wir waren dabei!



Die „Österreich-Delegation“ beim Kinderschutzforum in Köln (v.l.): Dr.ⁱⁿ Adele Lassenberger (Kinderschutzzentrum Wolfsberg), Gabriella Walisch (Kinderschutzzentrum Graz), Gertrude König (Kinderschutzzentrum Wien), Dr.ⁱⁿ Eva Traindl/Konsiliärärztin Kinderschutzzentrum Wien.

Vom 10.-12.9.2014 fand in Köln das 10. Kinderschutzforum statt, der größte Fachkongress zum Thema Kinderschutz im deutschsprachigen Raum. Veranstalter dieses Kongresses war die deutsche **Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutzzentren** (BAG), die „große Schwester“ des Bundesverbands der österreichischen Kinderschutzzentren in Deutschland. Während es den Bundesverband der Kinderschutzzentren in Österreich erst seit 2011 gibt - oder eigentlich wieder gibt, denn es gab schon mehrere Vorgängerverbände – besteht die BAG in Deutschland seit 1986.

In diesen vielen Jahren hat sie es geschafft, sich zu einer wichtigen und unverzichtbaren Ressource für die Zentren zu entwickeln. Darüber hinaus ist sie seit einigen Jahren der größte Fortbildungsanbieter im psychosozialen Bereich in Deutschland.

Sie äußert sich zu kinderschutzrelevanten aktuellen Themen und beteiligt sich an Gesetzesinitiativen, Projekten und gesellschaftlichen Diskursen, die die

Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen verbessern können, - kurz gesagt, sie gestaltet Rahmenbedingungen mit, die ein **bestmöglich gewaltfreies und kindgerechtes Aufwachsen** von Kindern und Jugendlichen in Deutschland ermöglichen sollen. Etwas, wovon wir in Österreich zur Zeit nur träumen können.

Aber zurück zum Kinderschutzforum: Das Thema der Veranstaltung war „Kindgerecht“.

Und es ist gelungen, bei diesem Kinderschutzforum viele Aspekte der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen in den Blick zu nehmen, kritisch zu hinterfragen, wie kindgerecht sie sind und was verbessert werden kann. Denn zum „kindgerechten Jugendamt“, zur kindgerechten Schule, zur kindgerechten stationären Einrichtung, ja selbst zum optimal kindgerechten Kinderschutzzentrum ist es noch ein weiter Weg.

Aber es wurden wesentliche Aspekte und Schritte in die richtige Richtung präsentiert.

- So stellte **Bernd Reiners** sein Konzept der kindorientierten Familientherapie vor. Es stellt eine Synthese von Elementen der Spieltherapie mit Methoden der systemischen Familientherapie dar. Im gemeinsamen Spiel von Eltern und Kindern mit Figuren im Sandkasten werden die Interaktionsmuster des Familiensystems, aber auch die Innenwelt des Kindes deutlich. Kinder, die in Familiengesprächen leicht aus dem Blick geraten, werden bei dieser Methode besser in ihrer konkreten Problemlage wahrgenommen. Die Spielsituation wird gefilmt und mithilfe der Videos kann die Interaktion mit den Eltern reflektiert und bearbeitet werden. Nähere Infos über diese Methode findet man unter <http://www.kindorientierte-familientherapie.de>.
- **Catarina Katzer und Teresa Siefer** wiesen im Forum 6 auf die Gefahren für Kinder und Jugendliche im Umgang mit medialen Lebenswelten hin, in denen sie sich weitaus selbstverständlicher bewegen als Generationen von Kids vor ihnen. Sie laufen Gefahr, aufgrund ihrer vielfältigen Präsenz und Selbstdarstellung im Netz, die mit Wünschen nach Aufmerksamkeit, Nähe und Steigerung ihres Selbstwertgefühls zu tun hat, zum Opfer von Cybermobbing, Grooming oder sexueller Erpressung zu werden. Und es ist keineswegs so, dass Kinder und Jugendliche durch virtuelle sexuelle Grenzverletzungen weniger leiden und weniger geschädigt werden als durchn Übergriffe in der realen Welt. Andererseits laufen Jugendliche auch Gefahr, im Netz Grenzen zu überschreiten und aufgrund fehlenden Unrechtsbewusstseins und mangelnder Empathie, - bedingt

durch die vermeintliche Distanz in der virtuellen Welt - , zu Aggressoren gegen andere Jugendliche zu werden. Diesen Herausforderungen werden wir uns stellen müssen, und es sind Konzepte gefragt, unsere „Cyber-Kids“ vor diesen Gefahren und auch vor sich selbst zu schützen.

- **Kay Biesel** präsentierte eindrucksvoll, wie es mithilfe der Methode des dialogisch-systemischen Fall-Labors gelingen konnte, den aufsehenerregenden Fall Lea-Sophie, bei dem ein 5-jähriges Kind zu Tode gekommen war, unter Einbeziehung ausgewählter beteiligter Fachkräfte und Beteiligung der Familienmitglieder zu rekonstruieren, wichtige Erkenntnisse für die Aufarbeitung zu gewinnen und daraus Lehren für die weitere Kinderschutzarbeit zu ziehen.
- **Reinhart Wolff**, der „Vater des deutschen Kinderschutzes, der 1975 das erste Kinderschutzzentrum Deutschlands in Berlin gegründet hat, zeigte auf, dass es trotz einer Expansion des Hilfesystems und einer Weiterentwicklung der gesetzlichen Grundlagen des Kinderschutzes in den letzten Jahrzehnten nicht gelungen ist, flächendeckend eine qualitative Verbesserung der Kinderschutzarbeit in Deutschland zu etablieren. Er wies darauf hin, dass es nicht immer nur um fehlende pekuniäre Ressourcen geht, sondern um die Wahrnehmung und Bündelung der eigenen professionellen Fähigkeiten und Erfahrungen, um die Fähigkeit, unsere KlientInnen als BündnispartnerInnen ins Boot zu holen, um auch ihre Kräfte für einen gelingenden Hilfeprozess „mitnützen“ zu können, und schließlich die Kooperation mit anderen Fachkräften, aber auch den Einsatz von Öffentlichkeit, Politik und Gesellschaft als Ressource nicht zu übersehen. Er plädierte dafür, sich auch in Zeiten steigender Fallzahlen, fehlender Zeitressourcen und Belastungen durch Bürokratisierung, verfehlte Personalpolitik, sowie Weiterbildungs- und Forschungsdefizite nicht entmutigen und in eine „Opferrolle“ drängen zu lassen, die eigenen Fähigkeiten und Kräfte zu nützen und in einem Zusammenspiel mit den Menschen, die wir unterstützen und allen möglichen Bündnispartnern eine bestmögliche Kinderschutzpraxis voranzutreiben.

Es gab noch viele Themen, die spannend und anregend waren. Es waren viele Menschen, die da in Sachen Kinderschutz zusammenkamen und es war fein, sich als eine unter diesen vielen zu erleben. Es gab viele Statements, viele Meinungen, viel Engagement, viele Begegnungen mit Kolleginnen und Kollegen aus ganz vielen Bereichen. Es war ein gutes Gefühl, mit den deutschen KollegInnen an einem Tisch zu sitzen und sich als wertgeschätzte VernetzungspartnerInnen zu erleben. Und KinderschützerInnen aus der

Schweiz und aus Südtirol kennenzulernen:

Es ist immer wieder bereichernd, über den Tellerrand der eigenen Institution und Region hinauszuschauen und sich inspirieren zu lassen, zu erleben, wie andere tun, welche Wegen eingeschlagen werden, welche Ideen aufgegriffen und verfolgt werden. Es ist beeindruckend, wie reibungslos eine Veranstaltung mit 650 Teilnehmern ablaufen kann, wie perfekt und trotzdem unverkrampft so ein Kinderschutzforum organisiert sein kann.

Da gibt es **viel Raum, viele Möglichkeiten, wohin wir uns in Österreich entwickeln könnten**. Eine eigene Fortbildungsschiene in Sachen Kinderschutz wäre ein schönes Ziel, das wir verfolgen könnten. Gemeinsam über einige der vielen in Köln aufgeworfenen Themen weiter zu denken, wäre spannend. Zu überlegen, wie kindgerecht es in österreichischen Jugendämtern, WG's, Bildungseinrichtungen oder Kinderschutzzentren zugeht, könnte desillusionierend sein. Oder auch nicht, denn vieles ist in Bewegung, viele Menschen tun an ihrem Platz, was sie können, um die Lebenswelt unserer Kinder so kindgerecht wie möglich zu machen.

Vielleicht ist es sinnvoll, den Appell von Reinhart Wolff aufzugreifen und nicht die Defizite und Mängel zu fokussieren, sondern die eigenen Kräfte und Möglichkeiten zu sehen, sie mit den Kräften unserer KlientInnen und KooperationspartnerInnen zu bündeln und an einem bestmöglich kindgerechten Kinderschutz in Österreich weiterzuarbeiten.

Gertrude König
Kinderschutzzentrum Wien



Mobbing-Kongress in Wels

Der 1. Österreichischer Mobbingkongress fand am 3. und 4. Oktober 2014 in Wels statt, Veranstalter war die Congress HRH Company. Es gab vielseitige Themen und interessante ReferentInnen.

Das Thema Mobbing wurde von der SchülerInnen-sichtweise bezüglich Schulalltag und Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen ausgehend betrachtet, ebenso wurde die erwachsene Erfahrungswelt im Arbeitsalltag beleuchtet. Die Aufbereitung der Themen reichte von Erfahrungsberichten persönlich Betroffener über inhaltliche Informationen bis hin zu rechtlichen Aspekten. Hervorzuheben wären die Beiträge von Mag. Haris G. Janisch mit dem Titel „Bossing - die moderne Form der Diktatur“ und von Mag.^a Petra Smutny mit dem Titel „Mobbing – ja darf das denn sein? Mobbing und Recht“. Von Mag.^a Martina Pruckner wurde die Mediation und Intervention in Mobbingkonflikten eingebracht. Der Bogen der Betrachtungsweise des Themas wurde bis „Mobbing – ein psychiatrisch relevantes Phänomen?“ von Prim.^a Dr.ⁱⁿ Adelheid Kastner aufbereitet, gespannt.

Es gab Hauptvorträge wie zum Beispiel Prof.ⁱⁿ DDr.ⁱⁿ Christa Kolodej, mit dem Vortrag „Axiome, Phasen und methodische Implikationen der Mobbingberatung“, der sehr spannend mit vielen Praxisbeispielen aufbereitet war. Eine zentrale Botschaft von ihr war, dass Mobbingopfer die verlorengegangene Kompetenz für ihre Handlungsweisen wiedererlangen. Ein Vortrag hatte das Thema „Mobbing bei lesbischen, schwulen, bisexuellen und transidenten (LSBT) Jugendlichen“, von Univ.-Doz. Dr. Martin Plöderl. „Wenn Mobbing eskaliert ...“ war der Inhalt von Mag.^a Regina Kabicher's Vortrag, hier ging es um Notfallpsychologische Interventionen bei Mobbingeskalationen.

„Mobbing bei Kindern und Jugendlichen, Prävention und Intervention“ von Dr. Karl Gebauer war der Auftakt von mehreren verschiedenen Zugängen zum Thema. So gab es hilfreiche Interventionsschritte aus der Perspektive der Schulpsychologie zu „Mobbing in der Schule“ von Mag.^a Petra Sansone und Mag. Stephan Oppitz. „Das Drei-Säulen-Modell“, ein Mobbingpräventionsprojekt für Schulen wurde von mir, Mag.^a Theresia Ruß vorgestellt. Beginnend mit der



*Mag.^a (FH) Theresia Ruß
Leiterin Kinderschutzzentrum
„Kidsnest“ Amstetten/NÖ*

Elternbildung zum Thema, bis hin zu SchülerInnenworkshops inklusive einer PädagogInnenfortbildung gibt es ein praktisches Angebot für Schulen.

Im Focus von mehreren ReferentInnen war das Thema „Neue Medien – Neue Chancen – Neue Gefahren“ von Gr. Insp. DSP Alexander Geyrhofer aufbereitet. Auch von Safer Internet war Patricia Groß, BA mit dem Titel: „Sexting und Grooming, Cybermobbing – Der Empfänger ist ein Mensch“. Es wurde betont, dass Gespräche, Aufklärung und Bewusstsein machen der Handlungs-

weisen mit Kinder und Jugendlichen ein wesentlicher Teil der Arbeit ist. Cybermobbing zeigt sich in der Praxis am häufigsten, wenn ein reales Mobbingproblem vorhanden ist. Es gab von der Schulpsychologie OÖ, vertreten durch Dr.ⁱⁿ Christa Wührer und Mag.^a Verena Biber, die Inhalte „Mobbing in unserer Schule – was tun? Antimobbingstrategien im Schulkontext“.

Prim. Dr. Werner Gerstl machte mit seinem Vortrag „Aschenputtel, das gemobbte Kind in der Familie“ den Bogen in die Märchenwelt und analysierte dieses.

Es gab mehrere hundert interessierte Menschen, die sich mit dieser speziellen Form der Gewalt zwei Tage intensiv auseinandersetzten. Ich ging mit dem erhebenden Gefühl heim: „Super, es gibt Menschen, die wissen, es gibt gegen Gewalt ein Mittel - erkennen, handeln und dagegen steuern. Je mehr wir sind, umso besser hilft es ...“

*Mag.^a (FH) Theresia Ruß
Diplom-Sozialarbeiterin, eingetragene Mediatorin*



Fotolia / pink candy



10 Jahre Kinderschutz-Zentrum Liezen

Der Bedarf an Leistungen durch das Kinderschutz-Zentrum Liezen steigt ständig – knapp 3.000 KlientInnen-Termine werden jährlich angeboten, die Tendenz ist weiter steigend.

Das Kinderschutz-Zentrum Liezen besteht seit 2004 und bietet Beratung, Psychotherapie, Psychologische Behandlung, Krisenintervention, Besuchsbegleitung, Prozessbegleitung und Elternberatung vor einvernehmlicher Scheidung für den gesamten Bezirk an. Der Schwerpunkt des Angebotes richtet sich an von psychischer, physischer oder sexueller Gewalt betroffene Kinder und Jugendliche und deren Bezugspersonen, sowie an alle, die in ihrer beruflichen Arbeit oder privat mit dem Thema konfrontiert sind. Aber auch bei anderen Themen, die Kinder und Jugendliche direkt oder indirekt betreffen, können sich Menschen an das Kinderschutz-Zentrum wenden, wie beispielsweise bei Erziehungsfragen oder Verhaltensauffälligkeiten.

„Seit 7 Jahren ist die Volkshilfe Rechtsträgerin des Kinderschutz-Zentrums. Wir von der Volkshilfe leben die Idee, die Welt ein Stück gerechter zu machen. Wir bauen Brücken, bringen Menschen zusammen und beseitigen Benachteiligungen. Das war auch die Motivation mit unserer Trägerschaft dem Kinderschutz-Zentrum den Rücken zu stärken“, so Franz Ferner, Geschäftsführer der Volkshilfe Steiermark.

„Ein großes Dankeschön gebührt vor allem dem Sozialhilfeverband Liezen und dem Land Steiermark“, so die Leiterin des Kinderschutz-Zentrums Liezen, Roswitha Viktoria Preis.

„Ohne deren Förderungen wäre das Führen dieser wichtigen Einrichtung finanziell nicht möglich“. Des Weiteren bedankt sich Preis bei den großen Unterstützern, wie dem Stift Admont und der Aktion „Licht ins Dunkel“. Ihr Dank richtet sich aber auch an die vielen VernetzungspartnerInnen, wie der Bezirkshauptmannschaft Liezen, der Polizei, den vielen Schulen im Bezirk aber vor allem dem gesamten Team des Kinderschutz-Zentrums Liezen.

Das Kinderschutz-Zentrum Liezen ist eine Beratungs- und Therapieeinrichtung und hat zum Ziel, Erwachsene zu unterstützen und Kinder zu schützen. Die Arbeitsschwerpunkte stellen psychische, physische und sexuelle Gewalt in der Familie, sowie die Prävention von Gewaltentwicklungen dar. Bei bereits stattgefundener Gewalt bietet das Kinderschutz-Zentrum Unterstützung für das gesamte Familien- und Bezugssystem an.

Der Bedarf an Betreuung und Beratung steigt Jahr für Jahr enorm, wie die Statistik des Kinderschutz-Zentrums Liezen zeigt. Im Jahr 2005 wurden insgesamt 270 KlientInnen, 2013 bereits 704 KlientInnen betreut. „Die Anzahl der MitarbeiterInnen hat sich in den Jahren allerdings nicht erhöht“, so Preis. Derzeit arbeiten 6 fest angestellte teilzeitbeschäftigte MitarbeiterInnen für das Zentrum. Insgesamt fanden in den letzten 10 Jahren über 16.000 KlientInnen-Termine statt – die Hälfte davon in den letzten drei Jahren.

*Roswitha Viktoria Preis
Kinderschutzzentrum Liezen/Stmk.*

Wir danken unseren Mitgliedsorganisationen:



Wir danken unseren Fördergebern:



Bundesverband österreichische Kinderschutzzentren

Ballgasse 2, 1010 Wien, ZVR: 132833335
 Mail: info@oe-kinderschutzzentren.at
 Web: www.oe-kinderschutzzentren.at

Bankverbindung/Spendenkonto:

Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien
 IBAN: AT76 3200 0000 0030 5235, BIC: RLNWATWW

